

dem oben ¹ abgedruckten zweiten Briefe Leo's an Heinrich II. kennen lernen, wo er sich über seine einstigen Freunde Heribert von Köln und Heinrich von Würzburg beklagt und fürchtet, dass der Kaiser glimpflicher mit seinen Feinden als mit seinen Anhängern umgehe. Auch von den reichen Geschenken, die Otto III. ihm gegeben hat, legen die Urkunden uns hinreichend Zeugnis ab. Selbst der Hass der Mönche ² gegen Leo ist für uns begreiflich ³. Andererseits aber spricht mancherlei gegen die Annahme, dass der Bischof die Verse verfasst habe. Denn selbst wenn wir es nur der mangelhaften Kenntniss von den Vorgängen in Oberitalien zuschreiben wollten, dass wir nicht zu sagen wissen, wann Leo sich einem 'effuga' vergleichen konnte, und dass wir weder die Personen noch die Ereignisse der Fabel mit Menschen und Vorkommnissen, die in Leo's Leben eine Rolle gespielt hätten, zu identificieren vermögen, so ist doch der Schlussvers nur schwer zu erklären, wenn er von Leo selbst geschrieben ist. Mit der Fassung desselben wäre dies vielleicht noch zu vereinen, grössere Schwierigkeiten macht die Deutung. Man müsste dann nämlich übersetzen: 'es wird nicht immer Winter sein'. Der Verfasser würde sich also durch die Hoffnung auf eine Wendung seines widrigen Geschickes trösten; die beiden unten angeführten Horazstellen könnten wohl hierfür verwerthet werden. Aber die von P. v. Winterfeld herangezogene Stelle aus Seneca würde, wie dieser mit Recht mir gegenüber betont, die umgekehrte Deutung benöthigen: 'es wird nicht immer Festtag sein'. So müsste das Gedicht von einem in Unglück befindlichen Gegner des siegreichen Leo an diesen gerichtet sein; ich gestehe aber, dass ich dann wenig mit ihm anzufangen weiss und namentlich, um von kleineren Bedenken zu schweigen, nicht glaube, dass ein Feind in so bewusster Weise, wie es in der Fabel hervortritt ⁴, die Beziehung des königlichen Löwen auf Bischof Leo nahe gelegt hätte. Wenn daher nicht dieser selbst das Gedicht gemacht hat ⁵, so würde ich immer vermuthen, dass hier ein Nothschrei, ein Hülferuf eines der ihm befreundeten Bischöfe an ihn vorliege ⁶.

1) S. 18 ff. 2) Sp. 1, 29 f. 3) S. oben S. 106. 4) Vgl. insbesondere Sp. 2, 9 ff. 5) Die Möglichkeit, dass der Schlussvers von dem etwa Leo nahe stehenden und etwa noch unter ihm schreibenden Copisten in Cod. LXXXII hinzugefügt sei, erwähne ich, ohne sie verwerthen zu wollen. 6) Es mag darauf aufmerksam gemacht werden, dass Gerbert zur Zeit der Abfassung des berühmten Briefes 'Scio me divinitatem' (ed. Havet 170 n. 185) etwa in der Lage war, in der uns der